

„Edouard Vienouf, Jelsey“ bezeichnet ist. Zwei französische Pendulen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. und der Zeit um 1800 wurden bei 520 RM (diese „Robin, Horloger du Roi“) und bei 400 RM zugeschlagen. Die Preise aller übrigen Uhren lagen unter dieser Grenze. Die sehr zahlreichen Silbersachen — der Katalog führt 286 Nummern auf — brachten einen Erlös von etwa 70 000 RM. Der höchste Preis, 7000 RM, wurde für ein großes japanisches Service aus Sterlingsilber (insgesamt 22 140 Gramm) und eine japanische Teekanne (950 Gramm) bezahlt. Eine prächtige große ovale Barock-Terrine (3500 Gramm), die in London um das Jahr 1750 geschaffen wurde, erzielte einen Preis von 6000 RM und eine etwas ältere Londoner Barock-Terrine einen Preis von 3200 RM.

Eine Werbebroschüre zur Versendung an die Kundschaft. Die Firma Richard Lebram, Berlin C 19, beabsichtigt, ähnlich wie bereits im vorigen Jahre, eine modern aufgemachte Werbebroschüre zur Versendung an die Kundschaft zu schaffen und zum Selbstkostenpreise an die Fachgeschäfte abzugeben. Sie hat zunächst einen Prospekt an ihre Kundschaft versandt, in welchem der Zweck, die Art und die Preise der Broschüre (je nach der Menge) mit und ohne Firmenaufdruck sowie ein Probeblatt enthalten sind. Wir empfehlen unseren Lesern, den Prospekt genau durchzusehen und etwaige Bestellungen auf die Broschüre der Firma Lebram unverzüglich zuzuleiten.

Ultima-Gesellschaft m. b. H., Mannheim. Der Zentralverband der Deutschen Uhrmacher wies bereits vor einigen Wochen (Deutsche Uhrmacher-Zeitung, Nr. 42 vom 12. Oktober 1929) darauf hin, daß eine Verbindung mit dieser Gesellschaft, die Uhren auf Abzahlung verkauft, nicht zu empfehlen sei, da dem Uhrmacher nur ein Bruttoverdienst von 20 % eingeräumt wurde. Wie wir von einem westdeutschen Uhrengrossisten erfahren, beabsichtigt die Ultima G. m. b. H., ihre Uhren durch Vermittlung fachfremder Personen abzusetzen. In einem uns vorliegenden Briefe, der an einen Angestellten der Uhrengroßhandlung als Privatperson gerichtet ist, fragt der rheinische Generalvertreter der Ultima an, ob er bereit sei, den Verkauf von Ultima-Uhren zu übernehmen. Wörtlich heißt es dann: „Unsere Lieferfirma wendet sich in erster Linie an die Fachgeschäfte, um diesen die Möglichkeit eines höheren Umsatzes zu geben. Ein Absatz für die Ultima-Uhren muß in jedem Fall geschaffen werden, weshalb wir Ihnen nochmals nahelegen möchten, den Verkauf auf der vorgeschlagenen Basis aufzunehmen, damit der direkte Verkauf an Private durch Agenten und Kolonnen an Ihrem Ort unterbleiben kann.“ Also: sorgen die Uhrmacher nicht für genügenden Absatz von Ultima-Uhren, so sucht man sich an den einzelnen Orten einen fachfremden Vertreter. Gelingt das nicht, so wird der direkte Verkauf an Private durch „Agenten und Kolonnen“ in die Wege geleitet! Die Uhrmacher wissen nun, was sie von der Ultima zu gewärtigen haben.

Büchertisch*)

Die Lehre an der Deutschen Uhrmacherschule. Eine Darstellung des praktischen Lehrganges. Zweiter Band: Zweites Lehrjahr. Mit 100 Originalabbildungen. Bearbeitet von Oskar Hesse und Alfred Helwig, Oberlehrer an der Deutschen Uhrmacherschule in Glashütte (Sa.). Berlin 1929. Verlag der Deutschen Uhrmacher-Zeitung, Deutsche Verlagswerke Strauß, Vetter & Co. Preis gebunden 2,50 RM. — In dem jetzt erschienenen zweiten Bande des Werkes beschreibt Oberlehrer Hesse u. a. die Anfertigung von Maßzapfen, das Steinfassen, Zylindereindreihen und weitere Übungsarbeiten, die den Lehrling im zweiten Lehrjahre zu immer feinerer Arbeit heranbilden sollen. Während der angehende Uhrmacher an der Spirale des Hemmungsmodelles im großen das Wesen der Spiralfeder kennengelernt hat, erfährt er nun beim Aufsetzen einer Herrenuhrspirale von den Schwierigkeiten des Reparateurs. Im zweiten Teile des neuen Bandes beginnt dann Oberlehrer Helwig, in der bei ihm wohlbekanntesten Art den Bau der Glashütter Ankeruhr zu schildern. Die jahrelangen Erfahrungen mit mehr oder weniger geschickten jungen Menschen haben den Verfasser zur gründlichsten Darstellungsweise veranlaßt, ohne die ja sonst bei der so verschiedenartigen Veranlagung der Lehrlinge keine Präzisionsuhr zustande käme. Das Buch ist lebhaft und flüssig geschrieben, was gerade für eine nüchterne technische Abhandlung außerordentlich wertvoll ist. Ebenso wie der Text sind auch die Werkzeichnungen angelegt, in dem sie zu dem Lehrling sprechen, ihm sagen, wie die Arbeit ausgeführt werden muß. Die Anleitung zum Bau der Glashütter Ankeruhr ist so gehalten, daß auch Außenstehende danach selbst eine Uhr herstellen können. Mit der Beschaffung des Materials beginnend, reiht sich die Aufzeichnung des Kalibers und in enger Aufeinanderfolge die Anfertigung jedes einzelnen Teiles an, immer unter Berücksichtigung der Hilfsmittel, die einem Reparateur zur Verfügung stehen. In der

*) Die hier besprochenen Bücher können auch vom Verlage der Deutschen Uhrmacher-Zeitung bezogen werden.

Darstellungsweise weicht „Die Lehre an der Deutschen Uhrmacherschule“ von den bisherigen Fachbüchern ab und geht einen neuen Weg, indem sie den Leser mit den Handfertigkeiten des Präzisions-Uhrmachers vertraut macht, während er sich in die Entstehung der Taschenuhr vertieft.

Unterhaltung

Meister Peschke

Ein Uhrmacher-Roman von Guido Leitgeb

(Fortsetzung zu Seite 801)

Es war bereits in der zehnten Stunde, als Werner aus den Kissen hochfuhr und auf die Uhr blickte. Solange hatte er seit Jahren nicht mehr geschlafen, also mußte etwas passiert sein, was ihn dazu veranlaßte. Jetzt entsann er sich des vergangenen Tages und fand auf diese Weise die Erklärung. Da legte er sich noch einmal auf fünf Minuten in die Kissen zurück und wanderte in Gedanken durch Glogau, in den Dom und von da aus hinter einer Dame in einem Samtkleide her, mit der er dann bei Jantke saß, bis die Stunde um war.

Wieder fuhr er aus den Kissen hoch, las auf dem Säger, seinem Gesellenstück, die Zeit ab, riß das Deckbett weg und sagte: „So eine Faulheit ist mir noch nicht vorgekommen!“ und sprang aus dem Bette.

In Eile kleidete er sich an, erfrischte sich und legte dann ein sauberes Hemd mit einem darangenähten Kragen um, wand ein seidenes Tuch um diesen, zog den Rock an und verließ das Zimmer, nachdem er zuvor die Fenster weit geöffnet und einen flüchtigen Blick über das Dorf und den Bauernhof zur Linken im Tale geworfen hatte.

Unten angelangt, wünschte er Vater und Mutter einen guten Morgen und folgte der mütterlichen Aufforderung, das Frühstück einzunehmen. Jetzt fiel sein Blick auf die Koffer. Erstaunt sagte er: „Nanu, sind die Koffer schon gebracht worden?“

„Naja!“ bemerkte die Mutter und ließ sich neben dem Sohne am Tische nieder, blickte ihn an und erwartete einen Reisebericht. Sie ließ ihn jedoch erst genügend zu sich nehmen, bevor sie ihn ermunterte: „Da scheint ihr ja gestern so eine richtige Fahrt gemacht zu haben!“ Prüfend hob Werner den Blick und fragte: „Wieso? Es muß irgendeine Geschichte passiert sein! Ich weiß aber wirklich nichts Rechtes darüber!“

„Nuda!“ begann die Mutter, „da hast du gar nicht bemerkt, daß ihr das linke Hinterrad verloren und auf drei Rädern bis Altenrade gehinkt seid?“

„Ein Rad verloren?“ fragte er ungläubig. Doch dabei wurde ihm die Schwankung des Wagens klar, und nun erfuhr er, daß die Tiere vor einem Baum gescheut hatten, der mitten über dem Wege im Walde lag, darüber hinweggesetzt und erst kurz vor dem Dorfe zur Ruhe gekommen seien. Den Radverlust hatte Johann auch erst bemerkt, als er in den Weg zum Hofe einbog, wobei sich der Wagen auf die Seite gelegt und nur durch die Zaunstütze gehalten worden war. In aller Frühe aber hatte sich Johann auf ein ausgeruhtes Tier geschwungen und das Rad glücklich gefunden, das unversehrt im Walde träumte. An der Unfallstelle lag noch immer eine starke Kiefer über dem Wege, die vielleicht Windbruch war, möglicherweise aber auch mit einem räuberischen Überfalle in Verbindung stand, der durch das Losrasen der Gäule vereitelt wurde.

Aufatmend bemerkte Werner jetzt: „Es war tatsächlich eine unheimliche Fahrt!“ Nachdem er die Koffer überprüft und alles in Ordnung gefunden hatte, erzählte er nun, was sich in Glogau zugetragen, daß er auch Martha Wendler getroffen habe, einen Gruß mitbringe, und wie sonderbar er die Rückfahrt empfunden habe.

Am Vormittage zeigte sich bei Werner keine rechte Arbeitslust mehr; er beförderte die Koffer nach seinem Zimmer im Dachgeschoße und begann dort auszukurieren und in Schübe und Fächer einzuordnen. Außer Wäsche und sonstigen Kleidungsstücken waren da auch einige wertvolle alte Uhren, die er gelegentlich bei Altwarenhändlern erstanden hatte.

Nach Tisch setzte er sich jedoch sofort an den Werkstisch und nahm an den Arbeiten teil, die vor dem Weihnachtsfeste immer etwas stärker in die Erscheinung traten. Im Auftrage des jungen Heinrich Roderich baute er für die Schloßküche einen Säger mit Viertelschlagwerk und Weckvorrichtung; als Besonderheit versah er diesen Säger mit einem einfachen Kalendarium, das die Monatstage anzeigte. Auch der neue Pfarrherr Hubrich, der inzwischen in Altenrade eingezogen war, kam mit einem besonderen Auftrage; er bestellte sich eine Hausorgel, die er gerne noch vor dem Feste geliefert bekommen hätte. Werner machte sich alsbald daran, in den Abendstunden den figürlichen Schmuck zu entwerfen und zu schnitzen, während der Vater alle tech-